

2

ILS-Working Paper



Corona 2020 and beyond:

Der Unsicherheit durch Flexibilität entgegentreten

**Forschungsgruppe
Raumbezogene Planung und Städtebau**

Dieses Working Paper entstand als Diskussionspapier in der Forschungsgruppe Raumbezogene Planung und Städtebau am ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH im April 2020. Autoren sind ihre wissenschaftlichen Mitarbeiter/-innen.

Die Autor/-innen:

Polívka, Jan (Prof. Dr.)
Reimer, Mario (Dr.)
Cozzolino, Stefano (Dr.)
Eichhorn, Sebastian
Fleischer, Janne Jakob
Fox-Kämper, Runrid
Goede, Paul
Kummel, Olivia (Dr.)
Leyser-Droste, Magdalena
Lübker, Susanne
Monkenbusch, Franziska
Pehlke, David
Schulwitz, Martin
Specht, Kathrin (Dr.)
Stark, Martin (Dr.)
Stroms, Peter
Wilms, Stefan

Inhalt

Seite

Drei zentrale Herausforderungen für Städte und Regionen in der Corona-Pandemie-Krise: Konsequenzen für das städtische Leben und neue Planungsaufgaben	4
ERSTENS: Hohe Anfälligkeit des öffentlichen Lebens und städtischer Funktionen gegenüber äußeren Störungen	5
▶ Auswirkungen: Verstärkte Konsolidierung im Dienstleistungs- und Einzelhandelssektor mit spürbaren Auswirkungen auf gebaute Strukturen	5
▶ Raumplanerische Aufgaben: Flexibilisierung von Planungsregeln und -normen zur Unterstützung einer selbstverwalteten Hilfe und sich spontan entwickelnder Praktiken	6
▶ Wir fordern die Erweiterung der Möglichkeiten zur Sanierung und Umnutzung bestehender Gebäude einschließlich der Mischung von Funktionen, stärkere Einbeziehung von Nachhaltigkeitsaspekten und Langfristigkeit durch adaptive Konzepte	7
ZWEITENS: Verstärkung von Disparitäten und selektive Schwächung von Siedlungsräumen durch divergierende Dynamiken im Raum	7
▶ Auswirkungen: Verlangsamung des städtischen und regionalen Wachstums bei Verstärkung von räumlich und funktional selektiven Entwicklungen	7
▶ Raumplanerische Aufgaben: Aufrechterhaltung der zentralen Rolle des öffentlichen Sektors bei der Raumentwicklung, der Flächennutzung und Stadtentwicklung	8
▶ Wir unterstützen die Aufstellung von Aktionsplänen zur Fortführung von Fragen der gerechten und nachhaltigen Flächennutzung und -entwicklung	8
DRITTENS: Organisations- und Kapazitätsschock für städtische Systeme und Infrastrukturen	8
▶ Auswirkungen: Die gestiegene Skepsis gegenüber dem städtischen Leben und der Umwelt	9
▶ Raumplanerische Aufgaben: Stärkung der Rolle zivilgesellschaftlichen Engagements im Rahmen neuer Partnerschaften aus öffentlichen, privaten und zivilgesellschaftlichen Kräften	9
▶ Wir setzen daher auf den Ausbau gemeinsamer Ressourcen unterschiedlicher Akteure der Zivilgesellschaft zur Abdeckung von grundlegenden Dienstleistungen im Siedlungsraum auf lokaler Ebene, um sie widerstandsfähig und langfristig tragend zu machen	10

Drei zentrale Herausforderungen für Städte und Regionen in der Corona-Pandemie-Krise: Konsequenzen für das städtische Leben und neue Planungsaufgaben

Die Arbeit der ILS-Forschungsgruppe Raumbegogene Planung und Städtebau unterstützt Regionen, Städte und Gemeinden dabei, auf sich stetig verändernde Rahmenbedingungen planerisch zu reagieren. Dies gilt auch in Zeiten einer globalen Epidemie. Unsere Forschungsarbeit soll, in Zusammenarbeit mit den Partnern aus der Praxis, die Anpassungsfähigkeit der Siedlungsräume erhöhen.

Seit dem Beginn der Moderne haben sich unsere Städte dank des Ausbaus ihrer Infrastrukturen einer damit verbundenen räumlich-funktionalen Diversifizierung und Spezialisierung zu effektiven Hochleistungssystemen entwickelt. Die flächendeckende Bereitstellung standardisierter sozialer und technischer Dienstleistungen ermöglichte eine gerechte Verteilung von Wachstum und eine fast lückenlose Versorgung und führte in unterschiedlichen Räumen zu relativ ähnlichen Lebensbedingungen. Die räumliche Planung und die technische und bauliche Umsetzung hatten dabei größtenteils die Stadtentwicklung einer Prämisse der Effizienz durch entsprechende Funktionsteilung untergeordnet. Maßgeschneiderte und versorgungsstabile Infrastrukturen machten das Leben unabhängiger von natürlichen Einflüssen. Das Modell der modernen Effizienz blieb dabei stark abhängig von der Stabilität und somit der Vorhersagbarkeit äußerer Rahmenbedingungen - ihnen wurde durch langfristig planbare Entwicklungsperspektiven begegnet. Der Umgang mit Innovation, Gefahr und Reaktionen auf sie sind dabei in hohem Maße gesellschaftlich institutionalisiert worden. Als Beispiele hierfür dienen heute etwa die politische Ethik, Regeln zur Verhinderung von Militär- und Handelskriegen ebenso wie infrastrukturelle Standards zur Verhinderung von Stromausfällen und ein infrastruktureller Schutz vor Naturkatastrophen wie Überschwemmungen.

Dennoch erweist sich der hohe Grad an Rationalisierung, Spezialisierung und funktionale Trennung in der Siedlungsstruktur in Zeiten immer unvorhersehbarer Bedrohungen als nur unzulänglich flexibel. Denn die

Effizienz einzelner Siedlungsräume oder auch Gebäude beruht auf einem zu engen Verständnis ihrer funktionalen Einbettung in ein System, in dem sie selbst nur eine sehr begrenzte Breite von urbanen Funktionen übernehmen. Wohnquartieren, Gewerbegebieten, Einzelhandelsbereichen und ihren Gebäuden fehlt es an Nutzungsflexibilität und Anpassungsfähigkeit gegenüber demografischen und strukturellen Entwicklungen. In diesem Sinne erfordert auch die Anpassung unserer Städte und Regionen an die Herausforderungen des Klimawandels oder die Energiewende eine erhebliche Flexibilisierung der Siedlungsstrukturen; häufig wird hier das Beispiel der städtische Wasserwirtschaft genannt. Tatsächlich aber ist es notwendig, alle städtischen Strukturen – physische wie auch institutionelle - umzustrukturieren: Statt sie als ein Mittel zur einseitigen Bereitstellung öffentlicher Dienstleistungen oder zur Verbindung zwischen Produzent/-innen und Konsument/-innen zu betrachten, sollten sie als lernendes, flexibles System vielfältige Rollen innerhalb der Stadt übernehmen können. Bei plötzlichen Ereignissen gilt dies umso mehr. Nur so kann es bei der Reaktion auf "Stresstests" wie die Pandemie COVID-19 durch eine rasche Umschichtung und Generierung von Ressourcen möglich sein, auf lokaler Ebene koordiniert, schnell und effektiv zu reagieren.

Die für unsere Städte, Gemeinden und Regionen gesteckten Entwicklungsziele sind unter festen Annahmen der Stabilität von Klima, Ressourcenzugang und eben auch Gesundheit entstanden. Dies ist möglicherweise nicht die beste Voraussetzung, um die Zukunft der Siedlungsräume vorherzusagen, zu planen und letztlich auch umzusetzen. Eher muss sich die Planung die Ambivalenz in der Entwicklungsperspektive von Siedlungssystemen zu eigen machen und sich dabei von ihrem sehr engen Verständnis von Funktionalität und Materialität trennen. Bereits seit den 1990er Jahren hat sich die Raumplanung einem inkrementellen Planen in kleinen Schritten hin zu übergeordneten Grundwerten – eher als festen Zielen - verschrieben. Die Annäherung an solche Werte in der Zukunft erfordert

allerdings grundlegende Veränderungen in den Planungsstrategien und in der Praxis dessen, wie wir unsere Städte heutzutage bauen und gestalten. Das bedeutet keinesfalls, Planung durch Ad-hoc-Aktionen ohne übergreifende Richtung zu ersetzen. Ganz im Gegenteil: Vielmehr müssen die Planungsziele nicht nur auf der Grundlage sektoraler Effizienz, sondern auch im Hinblick auf die Schaffung und Aufrechterhaltung eines möglichst komplexen und erneuerbaren Gesamtsystems neu definiert werden, das Kreativität und Veränderungen nicht nur im gewissen Maße erlaubt, sondern ausdrücklich fördert.

Für die Stadtplanung kann diese Herausforderung aus unserer Sicht aus drei grundlegenden Denkrichtungen des Wandels in Siedlungsmanagement und -struktur gestaltet werden. Wir müssen dringend von der Annahme einer Stabilität äußerer Rahmenbedingungen und einer Ubiquität der dafür notwendigen Ressourcen und Handlungskapazitäten abweichen. Gefordert ist ein Konzept der Belastbarkeit und Flexibilität redundanter städtischer Struktur, um in der Lage zu sein, Einflüsse zukünftiger Störfaktoren zu bewältigen und den dafür notwendigen Innovationen und Anpassungen Raum zu geben.

Die COVID-19-Pandemie erreicht uns in Form einer globalen Krise. Wir erwarten dabei für Städte und Regionen und die städtische Gesellschaft insgesamt folgende drei miteinander verknüpften Haupteffekte, die unmittelbare Fragen hervorrufen und notwendige Reaktionen der Raumplanung verlangen:

ERSTENS: Hohe Anfälligkeit des öffentlichen Lebens und städtischer Funktionen gegenüber äußeren Störungen

Die Auswirkungen der Pandemie und die Gegenmaßnahmen (u. a. Shut-Down, physische Distanzierung) beeinträchtigen das soziale Leben der Menschen, die Freizügigkeit, die Generierung und den

Austausch von Wissen und Informationen sowie die Zirkulation von Ressourcen und Gütern, auf denen das Wesen der Städte beruht und von denen sie abhängig sind. Die unmittelbaren Auswirkungen sind massive Einschränkungen des öffentlichen Lebens und eine hohe Verwundbarkeit von Dienstleistungen, Handwerk und Industrie, sozialer Infrastruktur und Einzelhandelsstrukturen, die auf persönliche Kontakte sowie Reisen und Tourismus angewiesen sind. Die Behinderungen des öffentlichen Lebens zeigen sich auch in der städtischen Gastronomie, den abgesagten kulturellen Veranstaltungen und Sportereignissen. Wir gehen davon aus, dass sich die Folgen nachhaltig auf die Vielfalt der Aktivitäten und das städtische Leben selbst auswirken werden und stellen uns die Frage, welchen Einfluss dies auf die Stadtlandschaften haben wird?

► **Auswirkungen:** Verstärkte Konsolidierung im Dienstleistungs- und Einzelhandelssektor mit spürbaren Auswirkungen auf gebaute Strukturen

Viele der bestehenden funktionalen städtischen Strukturen, die wir für selbstverständlich halten, werden Zeit brauchen, um sich nach der Krise zu erholen. Insbesondere für bereits geschwächte Lagen, kleine Städte und Gemeinden sowie sekundäre und lokale Zentren kann diese Tendenz ihre Existenz gefährden, was zu erheblichen Veränderungen in der lokalen und dezentralen Verfügbarkeit von Dienstleistungen, Gütern und kulturellen Angeboten führen kann. Der traditionelle Einzelhandel in den Einkaufsstraßen wird weiter geschwächt; dies wird Hand in Hand gehen mit dem Rückgang lokaler Dienstleistungen hin zu denjenigen Anbietern, die weiträumig agieren. Weiter wird der Aufstieg von Ladenketten bzw. Filialen unter der Prämisse der Konsolidierung und Zentralisierung fortschreiten. All diese Verschiebungen werden mit raumbezogenen Auswirkungen einhergehen, einschließlich höherer Leerstandsquoten. Unternehmensschließungen zusammen mit den allgemeinen negativen wirtschaftlichen Auswirkungen in und nach der Krise können

kurzfristig die Vielfalt und Innovationsfähigkeit des kulturellen und sozialen Lebens einschränken. Dies gilt insbesondere auch für städtische Ernährungssysteme, deren Vulnerabilität sich zurzeit insbesondere im Wegbrechen der Grundversorgung für ärmere Bevölkerungsgruppen (Tafeln, Schulessen), bei der Sicherung der Ernte regionaler Produktion durch Wegfall der Saisonarbeitskräfte aus Osteuropa sowie in Restriktionen der Nutzung von Gemeinschaftsgärten insbesondere im öffentlichen Raum zeigt.

Mittel- und langfristig kann dies die Chance bieten, dass neue Dienstleistungskonzepte auf der Grundlage von Innovationen und aktuellen Marktanforderungen entstehen und Chancen für neue Geschäftsmodelle bieten. Somit haben auch lokale und alternative Nischendienstleistungen sowie entsprechende Innovationen künftig gute Chancen, wenn die bestehenden Strukturen entsprechende alternative Konzepte aufnehmen können.

► **Raumplanerische Aufgaben:** Flexibilisierung von Planungsregeln und -normen zur Unterstützung einer selbstverwalteten Hilfe und sich spontan entwickelnder Praktiken

Wir schlagen eine Flexibilisierung von Regeln und Normen für die Umnutzung und Sanierung bestehender Gebäude für neue Nutzungen sowie eine flexiblere Gestaltung und Nutzung öffentlicher Räume für Existenzgründer und neue Unternehmen vor, verbunden mit effektiver finanzieller Förderung. Insbesondere eine Investitionsförderung für die Sanierung und funktionale Anpassung von (monofunktionalen) Beständen, verbunden mit kommerzieller wie auch lokaler Unternehmensförderung kann zu einer schnelleren Wiederbelebung der Städte und zu einer erhöhten Anpassungsfähigkeit beitragen.

Für die Erholung und künftige Begegnung mit unerwarteten Störereignissen muss raumbezogene Planung die Widerstandsfähigkeit der Siedlungsräume stär-

ken. Sie muss dabei der Tatsache Rechnung tragen, dass allgemeine Siedlungsfunktionen zwar einerseits gut geplant und verwaltet werden müssen, es aber andererseits nicht mehr möglich ist, sich allein darauf zu verlassen, dass sie weiterhin als atomisierte monostrukturelle bzw. sektorspezifische Systeme betrieben werden können. Unsicherheit zu akzeptieren bedeutet, Flexibilität und Multifunktionalität aktiv einzuführen und städtische Infrastrukturen als Artefakte sich verändernder Bedeutungen, Funktionen, Notwendigkeiten und Formen zu denken. Dies bedeutet, die Planungsregeln zu überdenken, um ein höheres Maß an Flexibilität überhaupt entstehen lassen zu können. Jedoch bedeutet das nicht, dass einfach nur planerische Regeln außer Kraft gesetzt werden oder laissez-faire als Planungsstrategie verfolgt werden soll. Vielmehr bedeutet es eine konsequente Ausrichtung auf mehr Flexibilität in der Stadtgestaltung, bei Bau und Nutzung von Gebäuden sowie bei Flächennutzungsregeln. So kann die Fähigkeit erhöht werden, auch abrupte Anpassungserfordernisse an neue Umstände und unvorhersehbare Ereignisse aufzufangen. In Krisenzeiten, aber auch in Zeiten struktureller oder demographischer Veränderungen sind multifunktionale Räume eine bedeutende Unterstützung für das Entstehen neuer Initiativen und Unternehmen, die wiederum zu Erholung, Vielfalt und damit zu ihrer Widerstandsfähigkeit beitragen könnten.

► **Wir fordern** eine Erweiterung der Möglichkeiten zur Sanierung und Umnutzung bestehender Gebäude einschließlich der Mischung von Funktionen, eine Flexibilisierung von Nutzungsmöglichkeiten, eine stärkere Einbeziehung von Nachhaltigkeitsaspekten im Rahmen der raumbezogenen Planung.

1. Erweiterung der Möglichkeiten zur Sanierung und Umnutzung bestehender Gebäude einschließlich der Mischung von Funktionen
2. Entwicklung von Regeln und Standards, die verschiedene Nutzungen gleicher gebauter Strukturen zu verschiedenen Zeiten ermöglichen, ohne dass

sie dafür vollständig ersetzt oder umgebaut werden müssen. Räume und Gebäude, die Raum für verschiedene Nutzungen bieten, sind auch für unterschiedliche Ansprüche einer lebendigen Stadt sinnvoll, tragen u. a. zu einer Etablierung von Start-ups, sozialen Dienstleistungen, kultureller Angebote oder Handwerk bei und bieten so breitere Chancen. So können u. a. Erdgeschosse in Wohngebäuden, Innenblöcke oder große Gebäude (Schulgebäude, Messehallen) mit integrierten infrastrukturellen Vorkehrungen zur Standardpraxis werden, indem sie als Notfallkrankenhäuser dienen können oder zu Seniorenpflegezentren umrüstbar sind.

3. Nutzung der Flexibilität als Mittel zur Verringerung des langfristigen materiellen Aufwands und damit zur Minderung von Umweltauswirkungen, auch um Strukturen zu bauen, die gegenüber klimatischen und anderen Veränderungen widerstandsfähiger sind als die heutigen.

ZWEITENS - Verstärkung von Disparitäten und selektive Schwächung von Siedlungsräumen durch divergierende Dynamiken im Raum

Die COVID-19-Krise wirkt sich auf die Dynamik der Siedlungsraumentwicklung aus, indem sie lokale und globale Märkte und ihre Verortung von Funktionen im Raum zumindest temporär beeinflusst. Dies kann langfristig schwerwiegende Folgen für die Raumentwicklung haben. Unter anderem kann dies zu räumlich selektiven Konzentrationen und Verschiebungen innerhalb verschiedener Segmente der Immobilienmarktentwicklung führen. Dienstleistungswüsten können zu einer zunehmenden Ungleichheit der Lebensqualität in Städten und Regionen beitragen.

- ▶ **Auswirkungen:** Verlangsamung des städtischen und regionalen Wachstums bei Verstärkung von räumlich und funktional selektiven Entwicklungen

Der wirtschaftliche Stillstand im Zusammenhang mit COVID-19 trifft die Städte und Gemeinden nach Jahren des Wachstums. Innerhalb einer nach Jahrzehnten der Privatisierung und Liberalisierung entstandenen Wohnungskrise sind die Re-Urbanisierung und Peripherisierung sowie die Folgen des demografischen Wandels bisher weder in der Planung noch in der Umsetzung ausreichend gelöst worden. Zudem werden Gaps in der Infrastruktur und der damit verbundenen Handlungsfähigkeit von Institutionen stärker offengelegt. Räumliche und funktionale Ungleichgewichte, die durch diese Trends entstanden sind, werden gemeinsam mit weiteren Herausforderungen wie Digitalisierung oder Mobilität bestehen bleiben und aufgrund eingeschränkter finanzieller Möglichkeiten und Handlungsspielräume der Kommunen eher verstärkt werden. Während der Druck auf die Grundstückspreise innerhalb der städtischen Regionen selektiv nachlassen mag, wird die Nachfrage nach erschwinglichem Wohnraum und sozialen Dienstleistungen somit auf einem hohen Niveau bleiben oder sogar steigen. Der Trend, globales Kapital in sicheren Investitionsräumen unterzubringen, könnte die anhaltende selektive Land-Konkurrenz bei der Urbanisierung weiter verstärken. Zusammenfassend ist eine verstärkte intraregionale Diversifizierung zu erwarten.

- ▶ **Raumplanerische Aufgaben:** Aufrechterhaltung der zentralen Rolle des öffentlichen Sektors bei der Raumentwicklung, der Flächennutzung und Stadtentwicklung

Wie sich die räumlichen Disparitäten und Marktvolatilitäten nach der COVID-19-Krise auch gestalten werden, die aktuellen Herausforderungen der Regional- und Stadtentwicklung werden bestehen bleiben. Die fiskal bedingten Einbußen in der Handlungsfähigkeit von Kommunen dürfen in dieser Situation nicht zur weiteren Privatisierung und Liberalisierung der Planung führen. Als Antwort der Raumplanung gilt es daher, die öffentliche Rolle und Unterstützung für die Entwicklung und Umsetzung innovativer Kon-

zepte in den Bereichen Grundversorgung, Wohnen, Flächenentwicklung und deren Überarbeitung sowohl in zentralen als auch in peripheren Gebieten konzeptionell zu intensivieren.

Die Bewältigung der Herausforderungen ungleicher räumlicher Entwicklung mit ihren unterschiedlichen lokalen Ursachen und Auswirkungen wird in unsicheren Zeiten eine entscheidende Aufgabe der Raumplanung bleiben. Daher werden neben einer differenzierten Herangehensweise in unterschiedlichen Siedlungsbereichen die Fortsetzung, der Ausbau und die langfristige Umsetzung von Strategien entscheidend sein. Dazu gehört das Management von Prozessen zur Neuanpassung von Siedlungsräumen, insbesondere im Zusammenhang mit Fragen der Demografie, der Struktur- und Umweltveränderungen sowie des Klimawandels. Eine gerechte und nachhaltige Flächennutzung und -entwicklung, die Vitalität von Stadtvierteln und Städten sowie das Wohnungsangebot werden in der Raumplanung nach der COVID-19-Krise weiterhin ganz oben auf der Agenda stehen. Mehr als bisher wird es auf das öffentliche Engagement ankommen, während Akteure aus dem Privatsektor zunächst von Diskontinuitäten gezeichnet sein werden. Mehr noch, es wird von dem öffentlichen Engagement in diesen Fragen abhängen.

► **Wir unterstützen** die Aufstellung von Aktionsplänen zur Fortführung von Fragen der gerechten und nachhaltigen Flächennutzung und -entwicklung

1. Erweiterung des Wissens und Generierung von Lösungen zu lokalen strukturellen Auswirkungen der globalen COVID-19-Krise in unterschiedlichen Siedlungsräumen mit ihren spezifischen räumlichen und strukturellen und institutionellen Settings, mit besonderem Blick für periphere bzw. sich peripherisierende Räume und solche, die besonders stark durch den Strukturwandel bzw. den strukturellen Mangel an Versorgung durch soziale Infrastrukturen und Wohnen betroffen sind.

2. Entwicklung von Aktionsplänen zur Fortführung von Fragen der gerechten und nachhaltigen Flächennutzung und -entwicklung, des Verkehrsmanagements, der Vitalität von Quartieren und Städten sowie der Wohnungsversorgung.

DRITTENS: Organisations- und Kapazitätsschock für städtische Systeme und Infrastrukturen

Die COVID-19-Krise versetzt städtische Systeme und Infrastrukturen einen Organisations- und Kapazitätsschock, da sie eine sofortige Verlagerung der Ressourcen hin zu einer Versorgung mit Spezialleistungen und -gütern erfordert, um notwendige Kapazitäten zum Schutz von Menschenleben aufrechtzuerhalten. Während die COVID-19-Krise durch einen klaren Top-down-Prozess mit Regelungen auf Bundes- oder Landesebene gekennzeichnet ist, wird sich das Kräfteverhältnis nach der Krise zu Gunsten der Städte verschieben. Dies ruft neue Fragen hervor: Welche kurz- oder mittelfristigen Strategien werden von den Städten umgesetzt? Wie unterscheiden sich die Ansätze zwischen den Städten? Reagieren die Städte auf ähnliche Weise oder gibt es systematische Unterschiede in ihren Ansätzen?

► **Auswirkungen:** Die Skepsis gegenüber dem städtischen Leben und ihrer Umwelt

Städte leben von sozialer Distanz in physischer Nähe. Physische Distanzierung während der COVID-19-Krise allerdings behindert soziale Interaktionen und das städtische Leben selbst. Städtische und regionale Infrastruktursysteme, die auf ihre Wirksamkeit getrimmt wurden, erwiesen sich in ihrer Reaktionsflexibilität als eingeschränkt. Siedlungsräume als unterschiedlich dichte, hochentwickelte Systeme können u. U. die Auswirkungen von Störungsphänomenen verstärken. Darüber hinaus demonstrieren Städte

ihre begrenzten Möglichkeiten in Bezug auf Selbstversorgung und Selbstorganisation.

Soziales Engagement auf lokaler Ebene ist in unterschiedlich dicht besiedelten Gebieten unterschiedlich organisiert und jeweils anders sozial und individuell miteinander verbunden. Wie nach jeder größeren Krise werden die Verwaltung und das Management des Siedlungssystems entsprechend den Erfahrungen dieser jüngsten Krise angepasst, u. a. indem Regeln und Handlungsmuster verändert werden. Es stellt sich die Frage, wie sich die Organisationsbasis von Regionen, Städten und Gemeinden für diese Aufgaben in Bezug auf ihre innere Organisation und die bestehenden Planungsverfahren ausbauen lässt.

► **Raumplanerische Aufgaben:** Stärkung der Rolle zivilgesellschaftlichen Engagements im Rahmen neuer Partnerschaften von öffentlichen, privaten und zivilgesellschaftlichen Kräften.

Wir plädieren für konzeptionelle und langfristige programmatische Allianzen zwischen Staat, Privatwirtschaft und Zivilgesellschaft. Sie müssen gestärkt werden, um in Zeiten abrupter Veränderungen und unerwarteter Herausforderungen durch eine Vitalität bestehender Strukturen neue, widerstandsfähigere Strukturen ausbauen zu können.

Die sich ad-hoc herausbildenden gesellschaftlichen Akteursstrukturen und ihre Logiken bei der Generierung von Ressourcen, die sich auf kommerzielles und bürgerschaftliches Engagement stützen, sind in Krisenzeiten von entscheidender Bedeutung. Sie müssen daher nicht nur gewürdigt, sondern in die raumbezogene Planung stärker einbezogen werden. Vielerorts hängt die Vitalität der Siedlungsräume bereits stark von ihnen ab. Sowohl langsame strukturelle Veränderungen als auch kritische Störungen werden verschiedene Orte unterschiedlich treffen und differenzierte Antworten je nach lokalem und regionalem

Kontext erforderlich machen. Es wird alleine daher nicht möglich sein, dass die Grundversorgung in kommenden Zeiten so differenziert wie nötig flächendeckend einzig von der öffentlichen Hand bereit gestellt wird. Das Sozialkapital muss zu einem Ziel politischer und fiskalischer Unterstützung werden. Die zukunftsorientierte Planung muss die Interessengruppen und die Akteure innerhalb dieser Gruppen anerkennen und mit ihnen zusammenarbeiten, um wichtige Infrastrukturen und ihre Dienstleistungen und somit die Vitalität und damit die Widerstandsfähigkeit unserer Städte und Regionen zu gewährleisten.

► **Wir stellen** daher die weitere Erforschung gemeinsamer Ressourcen unterschiedlicher Akteure der Zivilgesellschaft zur Abdeckung von grundlegenden Dienstleistungen im Siedlungsraum auf lokaler Ebene, um sie widerstandsfähig und langfristig tragend zu machen.

1. Untersuchung von Reaktionen auf Schocks und strukturelle Fähigkeiten zur Reaktion innerhalb verschiedener Siedlungsräume mit ihren Akteursstrukturen. Wie Planungsprozesse unter Stress effektiv und zugleich demokratisch ablaufen können, ohne in neoliberale Reflexe zu fallen, und die Gesellschaft an Lösungen teilhaben kann, bleibt umso mehr die entscheidende Frage.
2. Erforschung von Möglichkeiten, grundlegende Dienstleistungen im Siedlungsraum durch gemeinsame Ressourcen unterschiedlicher Akteure auf lokaler Ebene abzudecken und sie hinsichtlich der institutionellen und ressourcenbezogenen Flexibilität so widerstandsfähig zu machen, dass sie sowohl auf langsame als auch auf abrupte Veränderungen besser reagieren können.

Impressum

Herausgeber	ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH Brüderweg 22-24 44135 Dortmund Telefon +49 (0)231 90 51–0 Telefax +49 (0)231 90 51–155 www.ils-forschung.de / www.ils-research.de poststelle@ils-forschung.de Dortmund, Deutschland, April 2020 © ILS 2020, alle Rechte vorbehalten. ISSN 2569-6386
Autor/-innen	Prof. Dr. Jan Polívka und Wissenschaftler/-innen der Forschungsgruppe Raumbezogene Planung und Städtebau
Layout	Sonja Hammel
Bildnachweis	AdobeStock/bittedankeschön (Titel)

Corona 2020 and beyond:

Der Unsicherheit durch Flexibilität entgegenreten

Forschungsgruppe

Raumbezogene Planung und Städtebau